

DER SECHSTE SONNTAG NACH PFINGSTEN



9. JULI 2023



Kirchengebet. O Gott der Stärke, in dem ganz und gar die Fülle des Guten ist, pflanze unseren Herzen die Liebe zu deinem Namen ein, und gib, daß wir in der Frömmigkeit zunehmen, damit das Gute von Dir genährt und mittels unseres Eifers in der Gottseligkeit durch Dich auch erhalten werde. Durch unsern Herrn.

Epistel (Rom. 6, 3-11). Brüder! Wir alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, sind in seinem Tode getauft worden. Denn wir sind mit Ihm durch die Taufe zum Tode begraben, damit, gleichwie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln. Wenn wir nämlich (mit Ihm) zusammengepflanzt sind zur Ähnlichkeit seines Todes: so werden wir es auch zur Ähnlichkeit der Auferstehung sein. Denn dies wissen wir, daß unser alter Mensch ist mitgekreuziget worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Wenn wir aber mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch zugleich mit Christo leben werden, da wir wissen, daß Christus, nachdem er von den Toten auferstanden ist, nicht mehr stirbt, der Tod nicht mehr über Ihn herrschen wird. Denn da Er der Sünde gestorben, ist Er einmal gestorben: und da Er lebt, lebt Er für Gott. Also sollet auch ihr dafürhalten, daß ihr zwar der Sünde abgestorben seid, für Gott aber lebet in Christo Jesu, unserm Herrn.



Im Jahre 49 wies Claudius, der vierte römische Kaiser, Juden aus Rom aus, die *impulsore Chresto* (auf Anstiften des Chrestus) – so berichtet der Geschichtsschreiber Sueton¹ – Unruhe gestiftet hätten. Falls mit *Chresto* Jesus Christus gemeint war, handelt es sich um ein Mißverständnis des Historikers, denn Christus hat dort beinahe zwei Jahrzehnte nach seinem Tod und seiner Auferstehung ganz gewiß niemanden aufgewiegelt. Vielleicht liegt hier aber ein Hinweis vor auf die Feindschaft der Juden gegen die junge christliche Gemeinde, zu der auch manche Judenchristen gehörten. Sie waren ebenfalls von dem Dekrete betroffen. So verließen auch Aquila und seine Frau Priscilla die Stadt und kamen nach Korinth, wie der hl. Lukas in der Apostelgeschichte (18, 2) berichtet. Es gab also damals in Rom eine christliche Gemeinde, vielleicht schon seit den dreißiger Jahren, waren doch „Ankömmlinge von Rom“ unter den Zeugen des Pfingstwunders gewesen (Act 2, 10). Vermutlich hat man bereits gegen Ende der Regierungszeit dieses Kaisers (41 – 54) das Dekret nicht mehr streng durchgeführt, so daß manche Judenchristen zurückkehren konnten. Jedenfalls hat die Christengemeinde überlebt, dank der Gläubigen aus dem Heidentume, die in der Weltstadt in nicht geringer Zahl vorhanden gewesen sein müssen.

An die römischen Christen richtet der hl. Paulus ein paar Jahre später, 57 oder 58, seinen berühmten Brief. Es ist der erste in der Liste der Episteln des Apostels, nicht weil er der älteste wäre, sondern weil es der längste ist und auch der inhaltsschwerste. Ihm sind heute und an den beiden kommenden Sonntagen die Lesungen entnommen.

Es war eine glückliche Zeit zu Beginn der Regierung Kaiser Neros, der im Jahre 54 nach dem Tode seines Adoptivvaters Claudius den Thron bestiegen hatte. Solange er beraten war von seinem Lehrer, dem Philosophen Seneca, verwaltete er das Reich klug, was sich später bekanntlich sehr stark geändert hat. Die Stadt war dicht bevölkert, zählte einschließlich der Sklaven schätzungsweise eine Million Einwohner. Sie kamen aus allen Teilen des Riesenreiches, viele, um dort ihr Glück zu versuchen. Die moralische Atmosphäre, welche die junge Christengemeinde umgab, war die des Heidentums, und die Lasterkataloge in den Briefen des Apostels trafen hier so gut zu wie in der Hafenstadt Korinth.

Paulus war selbst noch nicht in Rom gewesen, als er ihnen schrieb, aber beabsichtigte, bei der geplanten Missionsreise nach Spanien dort Station zu machen. Im Abschnitte, den wir heute gehört haben, erklärt er den Empfängern seines Schreibens die Bedeutung der christlichen Taufe.

Dieses Sakrament ist Schicksalsgemeinschaft mit Christus: Wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft worden sind, sind auf seinen Tod getauft

worden – *in morte ipsius baptizati sumus*. Er verdeutlicht dies mit zwei Bildern. Das erste ist dem Taufritus entnommen. Βαπτίζειν (baptízein) bedeutet ja im Griechischen „eintauchen, untertauchen“; der Täufling wird mit seinem ganzen Körper in das Wasser getaucht, „in ihm gleichsam durch das Untertauchen getötet und begraben“. „Was das Bild ausdrücken will, ist dies: der alte Mensch mit seinen“ aus dem Heidentum ererbten „Sünden und Lastern ist vernichtet und begraben“ (F. Tillmann). Wie für Christus aber mit der Auferstehung das neue Leben voll Herrlichkeit beginnt, so fängt für den Christen auch das neue Leben in Gnade und Reinheit an, versinnbildet durch das Auftauchen.

Das zweite Bild entstammt der Rechtssphäre. Im mystischen Tode der Taufe ist der alte Mensch untergegangen, der unter der Knechtschaft der Sünde stand. Der Tod aber löst jede Rechtsverbindlichkeit; darum ist der Getaufte von der Sünde vollkommen getrennt und gehört einem neuen Leben an, das heilig und ohne Sünde ist. Und dieser Zustand ist als ein dauerhafter anzusehen. Durch seine Gemeinschaft mit Christus ist der neue Mensch tot für die Sünde und lebend für Gott.

Das frühe Christentum nahm die Taufe sehr ernst.

Sie „galt ... von Anfang an als die ernste freiwillige Abkehr vom Heidentum und vom heidnischen Laster. Sie enthielt das Gelöbnis eines guten Gewissens, sie war der feierliche Eid, mit dem sich die Neophyten [Neugeborenen] verpflichteten gegen Diebstahl, Raub, Ehebruch, Treubruch und alle die Laster, die man als heidnische zu kennzeichnen pflegte. Die Taufe war die Erleuchtung, welche die Finsternis des Heidentums verscheuchte, sie war, wie Justin sagte ‚das Bad der Buße und der Erkenntnis‘ ...“ (F. J. Dölger)².

So soll es auch für uns sein, die wir, obwohl wir mehrheitlich als Kinder getauft wurden, in einer weitgehend unchristlichen Umgebung leben. Die Kehrseite unseres Sterbens mit Christus heißt, mit Ihm leben in der Kraft Gottes. Das ist unsere einzige, das ganze Leben ausfüllende Aufgabe, die alle anderen in sich begreift, adelt und verklärt. Bewahren wir die Taufgnade, wachsen wir in ihr zur christlichen Reife, welche die Vorstufe und das Angeld des ewigen Lebens ist.

Dies möge für heute angesichts des schönen warmen Wetters genügen, bei dem man sich auch eine Abkühlung in frischem Wasser durchaus wünschen kann. Amen.

1 *Divus Claudius*, 25, 4. : Iudaeos impulsore Chresto assidue tumultuantis Roma expulit.

2 *Sphragis*: eine altchristliche Taufbezeichnung in ihren Beziehungen zur profanen und religiösen Kultur des Altertums, Paderborn 1911, 127, cit. F. Tillmann, *Die sonntäglichen Episteln*, Düsseldorf 1940, 502

Ewangelium.

In illo tempore. Cum turba multa esset cum iesu. Marci. viii.



In der zeyt. Do vil volcke
was bey iesu/ vnd hetten nit
das sy essen. Do vordert er
seinen jüger vñ sprach/ mich
erbarmet das volck/ wann sy
send drey tag mit mir gewesen vnd ha-
bent nit das sy essen/ ist das ich sy fastent
laß geen/ so vergeend sy auff dem weg/
wann etlich auß in send verz herkommen.
Do antwert in seine junger. Wo wan-
nen mag man dyse leüt speysen mit brot
inn der wüste. Do fraget er sy/ Wie vil
brot habent ir. Do sprach sy/ syben. Do
gebott er dem volck zü essen auff der er-
den/ vnd nam die syben brot vnd brach
sy vnd gab sy seynen jünger/ das sy die
für das volck legten. Do legten sy die

für. Sy hetten auch ain wenig visch/ die
gesegnet er auch/ vñ hies sy in fürlegen/
Do assen sy das sy alle genüg hetten/ vñ
hüben auff die stuck die da uber waren
belyben von den syben broten wol syben
körb voll. Des volcks die da gessen het-
ten/ waren wol bey den vier tausenten/
vnd er lief sy.

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

In jener Zeit, als viel Volk beisammen war, und nichts zu essen hatte, rief Jesus seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Mich erbarmet das Volk; denn sehet, Von drei Tage harren sie bei Mir aus, und haben nichts zu essen. Und das folgende.

Auslegung des hl. Bischofs Ambrosius

Nachdem jene Frau, die ein Vorbild der Kirche war, vom Blutfluß geheilt, nachdem die Apostel zur Verkündigung der Botschaft vom Gottesreich ausgewählt worden waren, gewährte Christus sein gnadenvolles Himmelsbrot. Beachte jedoch, wem er es gewährt, nicht den Müßigen, nicht denen, die in der Stadt, in der Synagoge, in hohen weltlichen Würden ein geruhames Leben führen, sondern denen, die Christus in der Wüste suchen. Denn die, die gerne zu ihm kommen, werden von Christus aufgenommen, mit ihnen spricht das Wort Christus, nicht von irdischen Dingen, sondern vom Reiche Gottes; und denen, die am Leibe schmerzliche Wunden tragen, diesen schenkt er gerne Heilung.

Es war also ganz natürlich, daß er denen, die er von schlimmen Wunden geheilt hatte, durch geistige Nahrung auch den Hunger stillte. Keiner empfängt von Christus diese Speise, wenn er nicht zuvor geheilt wurde. Die, die zum Mahl geladen werden, werden zuerst bei der Einladung geheilt. Wenn einer lahm war, erhält er die Kraft zu gehen, damit er der Einladung folgen kann; wer des Augenlichtes beraubt ist, kann auch erst, nachdem er die Sehkraft wiedererlangt hat, ins Haus des Herrn kommen.

Überall im Reiche der Gnade gilt also diese Regel, daß zunächst durch Vergebung der Sünden die Wunden geheilt werden müssen, und dann erst wird beim himmlischen Mahle die Speise überreich gewährt. Die Volkschar damals wurde allerdings noch nicht mit kräftiger Speise genährt und, da sie im Herzen noch keinen festeren Glauben hatten, noch nicht mit dem Leibe und Blute gespeist. Milch gab ich euch zu trinken, heißt es, nicht feste Speise; denn die vermochtet ihr noch nicht zu ertragen, ja, ihr vermögt es auch jetzt noch nicht. Der Milch gleichen die fünf Brote; die festere Speise aber ist der Leib Christi, der stärkere Trank das Blut des Herrn.

aus dem Deutschen Brevier übersetzt von Dr. Johann Schenk

**Biker identifiziert sich
als Radfahrer & gewinnt
die Tour de France**

